

Interview mit der Nachbarin N.

Wie erlebst du die Corona Zeit? Was hat sich für dich verändert?

Am Anfang von Corona hatte ich viel Angst, dass bei uns zuhause jemand Corona bekommt, ich habe 3 Kinder und eins gehört zur Risikogruppe. Deswegen sind wir sehr viel zuhause. Ich fahre auch nicht mehr mit dem Bus zur Arbeit, da habe ich Angst mich zu infizieren, ich fahre lieber mit dem Fahrrad.

Du arbeitest in einem Altersheim, wie hat sich da die Situation verändert?

Ich arbeite vor allem in der Küche, bereite das Essen vor oder kümmer mich um die Essensausgabe. Natürlich müssen wir Masken tragen, viel desinfizieren und Abstand einhalten. Für die Bewohner

ist es sehr anstrengend, sie durften lange keinen Besuch bekommen und viele waren sehr ängstlich wegen der Masken. Viele vergessen schnell den Virus und waren nun sehr einsam.

Für die Pflegekräfte ist es auch sehr anstrengend, sie sind überfordert. Vor ein paar Monaten haben die Pfleger uns noch in der Küche geholfen, jetzt helfen wir ihnen. Schon vor Corona gab es zu wenig Pflegekräfte. Wir hatten vorher schon eine Kollegin, die 6 Monate durchgehend gearbeitet hat. Das ist zu viel und nicht gesund. Jetzt ist es wieder etwas besser bei der Arbeit und auch die Bewohner dürfen wieder Besuch bekommen - hinter einer Glasscheibe.

Wie ist es bei dir zuhause, mit deinen drei Kindern? Hast du da dadurch mehr Arbeit?

Ich habe großes Glück, dass meine Kinder schon so groß sind, sie helfen viel im Haushalt mit. Am Anfang war es etwas schwierig, sie wollten nicht die ganze Zeit drinnen sein, wollten Freunde treffen oder auf den Spielplatz. Aber das ging nicht. Wir machen jetzt viel mehr zusammen und haben mehr Zeit für uns. Vor Corona haben wir fast nur am Wochenende zusammen gegessen, weil alle keine Zeit hatten und so viel arbeiten mussten. Jetzt kochen und essen wir jeden Tag zusammen. Ich helfe ein bisschen bei den Schulsachen

und lerne das nochmal kennen, was meine Kinder da machen. Das ist schön! Ich hoffe, dass nach Corona nicht alle wieder ganz viel arbeiten müssen und wir uns wieder weniger sehen.

Worauf freust du dich am meisten, wenn die Corona-Zeit vorbei ist?

Dass ich meine Familie und Verwandtschaft wieder besuchen kann. Das fehlt mir. Meine Mutter hatte noch im März Geburtstag und es war das erste Mal, dass ich sie nicht umarmen konnte. Das war schwer. Wegen Corona hat man viel Zeit zum nachdenken und man merkt, was einem wichtig ist. Ich freue mich sehr darauf meine Familie und Freunde wieder zu sehen!

Schreibt uns eure Erfahrungen

Wie geht es euch? Wie treffen euch der Corona-Virus und die Einschränkungen? Was hat sich auf der Arbeit verändert? Habt ihr Sorge um euren Job? Ist es schwer neue Arbeit zu finden? Könnt ihr die Miete bezahlen? Wie ist es zu Hause? Müsst ihr eure Kinder zu Hause betreuen und beschäftigen? Fühlt ihr euch alleine?

Unsere Stimmen sind wichtig und müssen sichtbar werden. Die Geschichte der Krise muss "von unten", von Menschen wie uns, erzählt werden. Wir können uns so gemeinsam vorbereiten und politische Forderungen für die kommende Zeit finden. Und wenn es nötig wird, dafür kämpfen!

Wir sammeln Berichte und veröffentlichen sie (anonym) in dieser Zeitung oder online. Schreibt und erzählt uns wie es euch geht. Schon ein paar Sätze reichen aus. Ihr könnt auch anrufen - wir rufen dann zurück.

Zur Lage des Gesundheitswesens: Fabrik statt Krankenhaus



Die Corona Krise. Da ist sie, direkt in unseren Krankenhäusern. Wir reden von möglichen Überlastungen, zu wenig Platz, und von zu wenig Pflegepersonal, dass dann auch noch überarbeitet ist. Und das sind wichtige Themen, denen wir uns widmen sollten. Nicht nur jetzt - immer. Schon vor Corona waren diese Dinge Realität: Überlastungen

von Krankenhäusern, Einrichtungen der Altenhilfe, Pflegediensten und vor allen Dingen Pflegepersonal.

Von Daseinsvorsorge zur Privatisierung

Vor 30 Jahren ging dieser Weg los. Die Idee: Für gleiche Leistungen - also zum Beispiel für eine bestimmte OP - wird das gleiche Geld

bezahlt. Das soll dazu führen, dass die leistungstärksten Krankenhäuser sich auf einem Gesundheits-Markt durchsetzen. Also die mit den meisten Patient*innen und Behandlungen im Jahr, Dadurch wird das Gesundheitssystem „verschlankt“: „unnötige“ Betten werden abgebaut, und es gibt nur noch die Krankenhäuser, die sich wirtschaftlich rentieren. Diese Form der Krankenhausfinanzierung ist bekannt unter dem Namen der "Fallpauschalen" (offizieller Name: G-DRG).

Profit kommt vor Gesundheit

Das bedeutet: Für die gleiche Krankheit zahlt die Krankenkasse das gleiche Geld. Egal, ob es sich bei meiner Patientin um eine 70jährige Frau handelt, die länger dafür braucht sich zu erholen - also etwa mehr Zeit im Krankenhaus - oder ob sie eine 20jährige Frau ist, die ich nach zwei Tagen nach Hause schicken kann. Vor allen

Dingen tragen die Fallpauschalen dazu bei, dass nur Dinge gemacht werden, die wirtschaftlich sinnvoll sind. Sobald ein*e Patient*in länger braucht als vorgesehen, wird der Krankenhausaufenthalt ab einem bestimmten Tag einfach nicht mehr bezahlt. Also: Je weniger ich für die einzelnen Patient*innen ausbebe, desto mehr habe ich von der Fallpauschale „über“. Sparen kann ich am besten an den Personalkosten. Zum Beispiel, indem ich die größte Berufsgruppe - Pflegende - schlecht bezahle und ausbeute. Oder indem ich nicht lukrative Bereiche, wie zum Beispiel die Geburtshilfe, schließe. Das ist in der Logik des Markts für die Krankenhäuser notwendig, um zu „überleben“.

Krankenhäuser werden behandelt wie Fabriken

Produziere diese Menge Gesundheit in Zeit X, sonst machst du Verluste und musst schließen. Diese Art der

Finanzierung fördert Konkurrenz und eine schlechte Versorgung von Patient*innen durch Fokus auf wirtschaftliche Faktoren statt auf gesundheitliche.

Was wir brauchen

Eine gesicherte Gesundheitsversorgung und Pflege für alle, unabhängig von der finanziellen Situation der Einzelnen und Profitinteressen privater Krankenhäuser. Kooperation zwischen den

einzelnen Einrichtungen, die die Gesundheitsversorgung leisten. Eine gute Planung, die sich an unserer Gesundheit orientiert.

Es geht anders! Gesundheit ist keine Ware!

Für detailliertere und gut aufbereitete Informationen:

<https://www.rosalux.de/publikation/id/6940/>

[gesundheits-ist-eine-ware/](https://www.gesundheit-ist-eine-ware/)

<https://www.krankenhausstatt-fabrik.de/>



(https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/pflege1296_v-zweispaltig.jpg)

Nicht nur jetzt während Corona ist das kaputt gesparte Gesundheitssystem ein Problem. Bereits seit Jahren gibt es Proteste von Pflegekräften.

Streiks im Gesundheitswesen weltweit



(<https://pbs.twimg.com/media/DNIt915X0AEQBUx7format=jpg&name=small>)

Die Corona-Krise bringt das medizinische Personal überall auf der Welt an seine Grenzen. Insbesondere in afrikanischen Ländern klagen viele Angestellte im Gesundheitswesen über sehr schlechte Schutzausrüstung und schlechte Arbeitsbedingungen. In Simbabwe sind schon Mitte April Krankenpfleger*innen und Ärzt*innen in Streik getreten. Auch in Malawi weigerten sich zu Beginn der Krise Pfleger*innen und Ärzt*innen aufgrund

mangelnder Schutzausrüstung Corona-Patient*innen zu behandeln.

In Lahore (Afghanistan) sind sogar zwischenzeitlich dreißig Ärzte in den Hungerstreik getreten. Währenddessen streiken die Beschäftigten im Gesundheitssektor, in Belgien, seit dem 18. Mai. Zu Beginn der Krise gab es nicht einmal genug Masken und gleichzeitig hat Belgien eine der höchsten Sterberaten weltweit. Auch in Kenia sind Ärzt*innen und Pflegepersonal seit dem

18. Mai landesweit am Streiken für bessere Schutz-ausrüstung und Gehalts-erhöhungen.

Ab dem kommenden Montag - 25. Mai - rufen französische Gewerkschaften zum Streik

im Gesundheitssektor auf. Eine der Forderungen ist unter anderem eine „Corona-Prämie“, in Höhe von 1500€, für die Beschäftigten in den am stärksten betroffenen Regionen.

In Augsburg haben sich PflegerInnen zusammengeschlossen, um für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Sie erklären sich außerdem solidarisch mit den Protesten am Berliner Krankenhaus Charité.



(https://scontent-lga3-1.cdninstagram.com/v/t51.2885-15/sh0.0B/e35/c167.0.656.656a/s640x640/68760948_231133164480352_4937420929810650388_n.jpg?nc_ht=scontent-lga3-1.cdninstagram.com&nc_cat=100&nc_ohc=kfzveVixKMAAXBnXuCb&oh=d52441db5d6702363e970befbbd9292a&oe=5EEA4C5D)

Einkaufshilfe im Stadtteil

Seit ein paar Wochen gibt es ein Hilfsnetzwerk in Berg Fidel. Wir wollen Nachbar*innen bei Einkäufen unterstützen, die aktuell von Corona gefährdet sind.

Könnt ihr anderen helfen?

Wenn ihr selbst bei euch im Haus Hilfe anbieten möchtet, meldet euch gerne bei uns. Wir haben eine WhatsApp-Gruppe für alle Helfenden, über die wir uns austauschen.

Benötigt ihr Hilfe?

Wenn ihr selbst zu Risiko-gruppen gehört oder nicht selbst einkaufen wollt oder könnt, könnt ihr euch auch bei uns melden. Wir haben unten Kontakt-Möglichkeiten, über die wir erreichbar sind.

Gemeinsam stehen wir das durch, Ihr seid nicht alleine! Gemeinsam sind wir stark!



www.bergfidel.solidarisch.info



bergfidel-solidarisch@riseup.net



0177 6919494



Berg Fidel Solidarisch

